

XXXIV.

Dank und Gruß.*

Die vielen guten und lieben Worte und Wünsche, welche am 29. Oktober von Abgeordneten, Lehrern und Erziehern, Lehrerinnen und Erzieherinnen zu mir gesprochen worden sind, verpflichten mich zum lebhaftesten Danke. Könnte ich dem tief empfundenen Drange, jedem der freundlichen Spender persönlich nahe zu treten, Folge leisten, so würde ich jedem einzeln und speziell den herzlichsten Dank entgegen tragen; dieses aber übersteigt meine Kräfte. Darum erlauben Sie, meine Herren, denselben in gemeinsamer Form auszusprechen, was nach meinem Bedünken um so eher geschehen kann, da ich meine, daß die Übereinstimmung in jenen „guten und lieben Worten“ über die Persönlichkeit hinaus einen objektiven Grund hat, dessen kurze Bezeichnung Sie mir freundlichst gestatten wollen.

Nach einem alten, jedermann bekannten Spruche soll die Erziehung und folglich die Schule das Leben im Auge haben, den Zögling und Schüler für dasselbe Vorbilden.

Dieser allgemein für richtig anerkannte Grundsatz hat nach meinem Ermessen in unserer Zeit eine bevorzugte Bedeutung. Ihr Charakter besteht, wie gleichfalls jedermann weiß, in Unruhe, Bewegung, Streben nach besseren Zuständen, entsprechenden Lebensformen, höheren Zielen — man kann den Charakter der Gegenwart durch das eine, den Pädagogen so wichtige und bedeutungsvolle Wort „Entwicklung“, Drang nach Entwicklung, bezeichnen. Die Menschen unserer Tage streben,

* Diefterweg feierte am 29. Okt. 1865 seinen 75ten Geburtstag.

einzelu und genossenschaftlich, nach Entwicklung ihrer persönlichen und ihrer sachlichen Interessen, befinden sich darum schon — denn die Entwicklung setzt das Streben voraus und ist seine notwendige Folge — in der Entwicklung, in ihnen lebt das Bewußtsein des Rechts der freien Entwicklung, sie trachten nach der Begräumung hemmender Schranken, erforschen die Mittel zur Förderung der Entfaltung, ergreifen sie nach getroffener Entscheidung und erheben den Anspruch, in dieser Thätigkeit nach freier Selbstbestimmung nicht gestört zu werden.

Nach meiner Auffassung ist dieses der innere Charakter unserer Zeit — der Trieb nach freier Thätigkeit und Entwicklung infolge des subjektiven Rechts der Selbstbestimmung, welche selbstverständlich — wie die Staatsgesellschaft in der Anwendung des Selbstbestimmungsrechts an der Verfassung ihre Schranke hat — an den Rechten anderer, überhaupt an dem Sittengesetze ihre Grenze findet. —

Für diesen Zeitcharakter die Jugend vorzubereiten, sie dieser Eigentümlichkeit gemäß zu erziehen und zu bilden, ist, obigem Grundsatz zufolge, die Aufgabe jeder Schule, welche für das Leben bilden will. Des erziehenden Lehrers Zweck und Ziel ist daher die Entwicklung des Zöglings und Schülers, ist die den in der Menschennatur liegenden Gesetzen entsprechende freie Entwicklung, hinauf bis zur Befähigung zu freier Selbstbestimmung. Den Gesetzen dieser Entwicklung nachzuspüren ist daher eine bleibende Aufgabe für den Erzieher, selbstverständlich der inneren Entwicklung. Es kommt daher darauf an, alle Vorkehrungen, Maßregeln, Anregungen und Mittel diesem Zweck entsprechend anzuwenden, die Lehr- und Bildungstoffe danach auszuwählen, jeden den Zweck hemmenden Lehrstoff aus der Schule zu verbannen, die Methode dem Zwecke entsprechend einzurichten, durch alles und jedes den Schüler zur inneren Entwicklung anzuregen, ihn zu freier und freudiger Thätigkeit zu bestimmen, ihm durch Übung und Freude an dem Erfolge die Selbstthätigkeit eigen und lieb zu machen, mit einem Worte: seiner Natur den Entwicklungsprozeß einzuverleiben, so, daß derselbe das innere Wesen, die Eigentümlichkeit, den Charakter desselben ausmacht,

in dem Grade, daß er gar nicht anders kann, als sich weiter zu entwickeln und fortzubilden.

Gelingt dieses Streben an dem einzelnen Jüngling, so ist er, wenn es anders richtig ist, daß das Streben nach freier Entwicklung wirklich der Charakter unserer Zeit ist und voraussichtlich in der Folge noch in höherem Grade sein wird, in dieser Hinsicht für das Leben, das ihn erwartet und dem er — dem Ganzen — nach dem Maße seiner Kraft dienen soll, vorbereitet, und wenn er so weit gefördert ist, daß er ohne Fortstreben und Fortentwicklung gar nicht zu existieren, ein menschenwürdiges Dasein ohne freie Selbstbestimmung nicht zu denken vermag: dann ist der Zweck der Erziehung und Bildung für die lebendige Gegenwart und die voraussichtlich noch energischere Zukunft erreicht.

Daß bis heute noch keine Nation existiert hat, in welcher alle Glieder derselben in innerem Entwicklungsprozeß begriffen gewesen, lehrt die allgemeine Geschichte; daß aber der Befähigung einer ganzen Nation zu freier Selbstbestimmung die Befähigung der einzelnen Glieder dazu vorhergehen, jene durch diese eingeleitet und begründet werden müsse, wird niemand verkennen, ebensowenig als es jemand übersehen wird, daß es keiner Macht der Erde gelingen könnte, einer Nation, die jene Höhe der Zivilisation und Kultur erreicht hätte, das Recht und die Ausübung der freien Selbstbestimmung zu verkümmern oder zu rauben.

Was in dieser Beziehung jeder Erzieher thun kann und thun soll, sagt sich wohl jeder selbst.

Die Schule soll den guten Antrieben und den fördernden Bewegungen im Leben folgen. Sie kann denselben auch vorausseilen und den Unterbau selbständig begründen. Und dieses ist in betreff der nach und nach alle Gesellschaftskreise ergreifenden Anregung zur Entwicklung in der That geschehen, was keinem aufmerksamen Beobachter und Kenner der Pädagogik, wie sie sich von Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bis in die Mitte desselben entwickelt hat, verborgen bleiben konnte, wenigstens nicht hätte unbekannt bleiben sollen. Diese moderne Pädagogik hatte das Entwicklungsprinzip theoretisch anerkannt, und dasselbe war von fortgeschrittenen Pädagogen und

Lehrern in der Schule praktisch angewandt worden, die Schule war diesmal dem Leben vorausgeeilt. Der Minister v. Manteuffel hatte davon eine Witterung, eine Ahnung, indem er — freilich mit Abweisung jeder Art von freier Bewegung und in Übertreibung — die Äußerung that, daß die Revolution der Volksschule und ihren Lehrern wesentlich mit zuzuschreiben sei.

Nach allem Obigen darf man wohl als geringste Erwartung und Forderung an die Lehrer der Gegenwart die stellen, daß sie sich von den guten Trieben nach freier Entwicklung des Ganzen und folglich ihrer Schüler ergreifen lassen und in diesem Sinne wirken. —

Irre ich mich nun an und in mir selbst nicht, so habe ich zur Erkenntnis dieser Zeitaufgabe und zur Anwendung der zu ihrer Realisierung erforderlichen Mittel — auf dem bescheidenen Gebiete der Schule — etwas beigetragen, wenigstens beitragen wollen, und wenn ich mich in der Auffassung Ihrer Persönlichkeit und Ihrer Richtung, meine hochzuverehrenden Herren, nicht irre, so stimmen Sie dem aufgestellten Grundsatz bei, und diese Übereinstimmung in unseren Ansichten und Überzeugungen vom Leben und Streben, vom Erziehen und Lehren, von der Beurteilung veralteter und die Entwicklung hemmender, sowie bildender und notwendiger Lehrstoffe, von der Verwerfung geisttötender und der Verbreitung geistweckender Methoden, kurz das Bewußtsein und das Gefühl der Übereinstimmung in den Zielen und Mitteln, die sich in dem Streben nach freier Entwicklung und Selbstbestimmung konzentrieren, ist es gewesen, was Sie bewogen hat, des 29. Oktobers dieses Jahres zu gedenken.

Dieses ist meine Auffassung einer Thatsache, die mir sonst unerklärlich erscheinen würde, eines persönlichen Ereignisses, das, ich gestehe es offen, ohne diese Erklärung mich nicht angenehm berührt haben würde — denn das Persönliche darf nirgends in den Vordergrund treten — das ich aber nun, nachdem ich diese Erklärung für richtig halte und sie mir die Überzeugung einflößt, daß ich mich in der Aufgabe der Erziehung dieser Zeit und in der Auffassung des Charakters und der Bedürfnisse der Nation mit so vielen achtungswerten und strebenden Männern eins

weiß, mit hoher Freude und innerer Belebung begrüße und in bleibend dankbarem Andenken behalten werde. In dieser Gewißheit kann ich Ihnen, verehrte Herren und Frauen, als Gefinnungsgeossen, nunmehr den innigsten Dank darbringen; ich thue dieses hiermit und ich bitte, denselben in Wahrheit und Treue anzunehmen. Ich richte diese Bitte an alle einzeln, die mir durch Briefe und unschätzbare Gedanken auf Albumblättern teuerste Andenken verehrt haben — unter den Gesamtüberschriften: „Lebe im Ganzen!“ „Lebe fürs Ganze!“ Absonderliche Freude gewährte mir die Wahrnehmung, daß die Zuschriften aus allen Theilen von Deutschland (selbst und ganz unerwartet aus Osterreich, Böhmen, Mähren und Siebenbürgen) und von Männern und Frauen ohne Unterschied der Konfession erfolgten. Ich zog daraus den belebenden Schluß, daß die Überzeugungen endlich durchbringen, daß die Menschen- und Jugendbildung als eine allgemein-menschliche Angelegenheit aufgefaßt wird, daß dieselbe von kirchlich-konfessionellen Unterscheidungslehren (vom Orthodoxyismus) unabhängig ist, und daß die Lehrer sich als solche, trotz ihrer verschiedenen Standpunkte, miteinander verbunden erachten.

Ich will hier die Frage nicht untersuchen, ob die Volksschule in den zwei letzten Dezennien in inneren Angelegenheiten Fort- oder Rückschritte gemacht hat; aber ich möchte an die belebende Thatsache erinnern, daß das Bedürfnis nach tieferer und erweiterter Bildung in dem Volke erwacht ist. Den Beweis zu dieser Wahrheit liefern die in allen deutschen Staaten entstandenen Handwerker-Fortbildungsanstalten und die sich mehrenden Anträge zu Fortbildungsveranstaltungen über die Schulzeit hinaus. Daß die Lehrer sich diesen wesentlichen Fortschritten anzuschließen haben, versteht sich von selbst, da sie nicht verkennen können, daß die fernere Entwicklung der Volksschule wesentlichst von der intellektuellen Fortbildung des Volkes und der dadurch geförderten Einsicht in die Wichtigkeit der Volksschule und die Notwendigkeit einer den Zeitbedürfnissen entsprechenden Reform derselben abhängt. Hier liegt eine große Aufgabe nicht bloß für die Lehrer, sondern noch viel mehr für

die gewählten Vertreter des Volkes vor, von welchen man mit Recht erwarten darf, daß sie, um mit Uhl and zu reden, „ein Herz für das Volk haben,“ und daß sie sich der Einsicht nicht verschließen, daß der Grad der politischen Bildung des Volkes von dem Grade seiner intellektuellen Bildung abhängt. Wird diese, ich möchte sagen, große Wahrheit erst allgemein, dann darf die Volksschule auf eine Berücksichtigung, Einrichtung und Stellung rechnen, wie es der Idee ihrer Wichtigkeit für die Kultur entspricht. Dafür die öffentliche Meinung zu gewinnen, ist des Strebens der Edelsten wert. Denn durch sie, durch die Einsicht und den Willen des Volks, wird die Volksschule der Armuts- und Knechtsgestalt, unter der sie noch an so vielen Orten daniederliegt, und der niederdrückenden Bevormundung enthoben werden, welche sie von freier Entwicklung der Jugend und von der Grundlegung selbständiger Charaktere abhält.

Ohne Volksbildung, ohne freie Menschenbildung, keine gedeihliche Entwicklung! Ohne frei entwickelnde Volksschule keine grundlegende Volksbildung! Volksbildung ist Volksbefreiung im weitesten Sinne des Wortes.

An diesen Grundsätzen hält, hoffe ich, der deutsche Lehrerstand, hält die „Schule der Zukunft“ unverbrüchlich fest.

Thun wir das Unfrige!

Bleiben wir vereint! — jeder für sich in innerer Entwicklung bis an seines Lebens Ende, demnächst als Lehrer und Erzieher in seinem Thun an seinen Zöglingen und Schülern, absonderlich in seiner Gestalt vor denselben — bewußt und unbewußt — als lebendiger Entwicklungsprozeß, endlich in genossenschaftlicher Teilnahme an der Entwicklung des Ganzen nach dem Maße seiner Kraft!

Ich denke, mein „Pädagogisches Jahrbuch“ und meine „Rheinischen Blätter“ im Sinne der angedeuteten Grundsätze fortzusetzen, so lange Gott will.